

§. 11.1.

Weihnachtslieder beim Kindel-Wiegen.

Schon im IV. Jahrhundert wurde von der abendländischen Kirche das Weihnachtsfest eingeführt. In Deutschland fand es erst später Eingang, da erst im IX. Jahrhundert das Kirchenjahr mit Weihnachten beginnt.

Bildliche Darstellungen der Geburt Christi waren schon frühzeitig in den Kirchen Frankreichs üblich. Zu Rouen wurde nach dem Te Deum am heiligen Weihnachtstage die Anbetung der Hirten also gefeiert. Hinter dem Altar ist eine Krippe erbaut, darauf das Bildnis der heiligen Jungfrau. Vor dem Chor auf einer Erhöhung steht ein Knabe, welcher den Engel darstellt, und verkündet die Geburt Christi. Durch die grosse Tür des Chors treten die Hirten ein und gehen auf die Krippe zu, unter dem Gesang: Pax in terris ff.; sie begrüßen die Jungfrau und beten das Kind an. Vor dem Altar wird eine Messe gelesen. Nachdem sie der Priester geendet, wendet er sich zu den Hirten und fragt: *Quem vidistis pastores? / Wen hast du gesehen, die Hirten?* Die Hirten antworten: *Natum vidimus / Wir haben ihn geboren.* (*Edmondo Martene de antiquis ecclesiae ritibus / Edmund Martin, über die alten Riten der Kirche*). Diese kirchlichen Weihnachtsgebräuche haben sich nicht auf die gallicanische Kirche beschränkt, sie finden sich auch frühzeitig schon in Deutschland.

In einer aus Tegernsee stammende Münchner Handschrift mit den Liedern des Mönchs von Salzburg heisst es: Zu den Weihnachten der fröhliche Hymnus *A solis ortus cardine (Hymne von der aufgehenden Sonne)*, und so man das Kindel wiegt über das Resonet in laudibus (*Es hallt in Lob wider*), hebt unsere Frau an zu singen in einer Person: **Joseph, lieber Neffe mein!** So antwortet in der anderen Person: **Gerne, liebe Muhme mein!** Danach singt der Chor die anderen Verse in einer Dienerweise, danach den Chor. --

In der Kirche also war eine Wiege aufgestellt, an der Maria sass. Sie fordert Joseph auf das Kind zu wiegen. Dieser erklärt sich dazu bereit. Der Chor stimmt ein frommes Weihnachtslied an.

1. Joseph, lieber neve mein,
hilf mir wigen mein kindelein,
daß got müeß dein loner sein
in himelreich,
die reine mait Maria.
2. Gerne, liebe mueme mein!
ich hilf dir wigen dein kindelein,
daß got müeß mein loner sein
in himelreich,
du reine mait Maria.
3. Es solten alle menschen zwar
mit ganzen freuden komen dar,
da man fint der selen nar,
die uns gebar
die reine mait Maria.

Es folgen weitere 4 Strophen

(Unter den Liedern des Mönchs von Salzburg im Codex germ. Monac. Im Register dieser Handschrift steht folgende Bemerkung, woraus hervorgeht, dass das Ganze ein Zweigesang mit Chor war).

Ziemlich allgemein muss zu Ende des XIV. Jahrhunderts das Kindel-Wiegen in den Kirchen Deutschlands üblich gewesen sein. Der obige Text findet sich etwas abweichend noch in einer anderen Handschrift mit einigen Bemerkungen, wie der Wechselgesang gehalten werden soll.

Das Kindel-Wiegen in der Kirche war ein willkommener Anlass zum Dichten und Singen. Es sind gewiss im Anfang des XV. Jahrhunderts viele Lieder der Art entstanden, die in den Mund des Volkes übergingen, später nicht weiter aufgezeichnet wurden, und sich dann verloren. Manche waren oder wurden Bestandteile der Weihnachtsspiele und erhielten sich länger. Dazu scheint der folgende Wechselgesang zu gehören: *«1.) Do Gabriel der Engel klar, vom Himmelreich gesendet wart, do er die Mait alleine fand, Gott sei mit dir! Sprach er zur Hand, Maria.»; 2.) Sausa minne, Gottes minne! Nun schweig und Ruh, Wenn du willst, so wollen wir deinen Willen tun, hochgelobter edler Fürst, nun schweig und wein auch nicht, tust du das, so wissen wir dass uns wohl geschieht.»)*

(Sausa minne: Die Hymnologen haben sich von jeher viel mit diesem Susaninne zu schaffen gemacht, und bald Luther zu entschuldigen, bald eine Erklärung zu geben versucht. D.G. Schöber sagt in seinem Beitrag zur Lieder-Historie 1759: «...massen sausen soviel als Schlaf Kindlein; Daher auch beim Einwiegen der Kinder und bei gemeinen Leuten an einigen Orten: Schlaf Kindlein schlaf, oder: Sause liebe Ninne was ff. gesungen wird. Die Spanier haben auch noch das Wort: Nino, Ninos, Kind, Kinder in ihrer Sprache.» Philipp Wackernagel folgt dieser Erklärung in Luthers Geistliche Lieder, und führt zur Bestätigung das niederdeutsche Wiegenlied an: Suse, lewe Ninne, wat raschelt im Stroh. Die Lesart: sausa minne in unserm alten Lied von 1422 führt zu der einzig richtigen Erklärung. Minne ist in der Anrede mehrheitlich und mundartlich Liebchen. In der tändelnden Sprache der Ammen, Kindermädchen und Mütter wurde dies minne zu ninne. Sause ist Interjektion, holländisch noch jetzt sus, sus sus, niederdeutsch tus tus, dänisch tys, beim Einwiegen der Kinder unser jetziges susu. Daher dann das Verbum einsaussen ein Kind, infantem dormire facere sibilando (ein Baby durch Pfeifen zum Schlafen bringen), Ninne findet sich nur noch in der Aachener Kindersprache, da heisst Nina die Wiege, und ninanen schlafen. Das Suse hat sich lange erhalten: Witzel Psaltes ecclesiast. 1550. Sussa liebe Nenna im Kölner Gesangbuch 1619 und 1628. Nu sauss, nu sauss, mein liebes Kind! Es war weiter nichts als ein Laut zum Schweigen machen und Einlullen des Kindes: stille, stille! Ein früheres sūsâ muss vorhanden gewesen sein).

Der Gebrauch, auf solche Weise das Weihnachtsfest in den Kirchen zu feiern, war zu Anfang des XVI. Jahrhunderts in Deutschland wohl allgemein. Von den Franken erzählt Johann Boemus im Jahre 1520: Wie freudig nicht nur die Geistlichkeit, sondern auch das ganze Volk den Geburtstag Jesu Christi begeht, lässt sich daraus abnehmen, dass vor einer auf dem Altare aufgestellten Puppe, welche den Neugeborenen vorstellen soll, Jünglinge und Mägdelein Reigentänze springen, während ältere Leute singen, aber freilich nicht viel anders als wie einst die Corybanten in der Höhle des Berges Ida um den schreienden Jupiter nach der Mythen getobt haben sollen. *(Johann Boemus über die Riten aller Nationen 1520: In den Nächten der drei Donnerstage, die kurz vor der Geburt unseres Herrn standen. Vor ihnen gehen die Kinder beiderlei Geschlechts nach Hause und klopfen an die Türen, und singend verkünden sie das Kommen des Erlösers und das bevorstehende gesunde Jahr. Von denen, die im Hause sind, erhalten sie das Feuer, die Äpfel, die Nüsse und auch die Münzen. Wenn in den Tempeln der Geburt Christi gefeiert wird, feiern nicht nur die Geistlichen, sondern das ganze Volk. Um den Neugeborenen zu empfangen, lässt sich daraus erkennen, dass die Kinderporträts auf dem Altar zusammenpassen, auch die Kata, die die neu errichteten jungen Männer mit jungen Frauen rundherum darstellt. Sie tanzten und tanzten, und die Ältesten sangen auf eine Weise, die sich nicht sehr von ihm unterschied, aber auf eine andere Weise, wie die Corybantes einst in der Höhle des Berges Ida und um Jupiter herumstreiften. Sie reden davon, dass sie sich gefreut haben. (Exemplar der Göttinger Bibliothek).*

Mit diesem Zeugnis des Boemus stimmt auch was Witzel in seinem Psaltes ecclesiasticus (Köln 1550) von den Weihnachtsspielen berichtet. Unter exhibieren versteht er bildliche Darstellung mit Gesang und so wurde die Geburt Christi exhibiert.

«Erstlich wird am heiligen Christtage an etlichen Oertern exhibiert, beide in der heiligen Nacht und des Abends zum Versperlobe. Dadurch angezeigt wird die selige Geburt unseres Seligmachers Christi, als mit der Repräsentation des Städtleins Bethlehem, der Engel, der Hirten, der drei Könige etc. Da auch die Knäblein im Gesange Resonet in öffentlicher Sammlung auf und nieder springen und mit den Händen zusammen schlagen, die grosse Freude anzeigen, welche alles Volk von dieser Geburt hat und haben soll».

Auch Sandys führt eine Stelle an, wonach es im XVI. Jahrhundert auf dem Festland allgemeiner Gebrauch war, dass am Christtage eine Puppe auf den Altar gestellt wurde, vor welcher die Kinder Weihnachtslieder sangen.

Die Kindel-Wiegen-Lieder waren sehr volkstümlich und allgemein bekannt. So erklärt es sich denn auch, dass sie zu Umdichtungen benutzt wurden. Ums Jahr 1523 erschien im Elsass: «Das Kindel Wiegen, oder Wyhenachten Lied, den vermeynten Geystlichen zu Lob zugericht. Zu einem guten Jor.»

Zu Luthers Zeit muss das Kindel-Wiegen in den Kirchen noch ziemlich allgemein gewesen sein. In seinem Lied: «Vom Himmel hoch da komm ich her», vom Jahre 1535, welches er überschrieben hat: Ein Kinderlied auf die Weihenachten vom Kindelein Jesu, deutet die 14. Strophe hin auf den alten Kirchenbrauch: *«Davon ich allzeit fröhlich sei, zu springen, singen immer frei, das rechte Susaninne schon, mit Herzenslust den süssen Ton.»*

Die beiden eifrigen Anhänger Luthers, der Pfarrer Johann Matthesius in Joachimsthal und sein Kantor Nicolaus Hermann suchten das Kindel-Wiegen aus der Kirche zu entfernen und den kindlichen Gemütern durch passende Lieder die hohe Bedeutung des festlichen Tages, der Geburt Christi begreiflich und heilsamer zu machen.

Johann Matthesius verfasste eine Umdichtung des alten: *Joseph, lieber Joseph mein, und gibt in der Überschrift gleich den Zweck an, den er dabei beabsichtigt: Ein Kinder Joseph, nicht in der Kirche, sondern zu Hause zu singen, die Christenkinder mit zu schweigen oder einzuwiegen, im Ton: Resonet in laudibus / es hallt in Lob wider.*

Früher schon zu einem andern Zweck mitgeteilt von Christian Gottlieb Göz in seinem Beitrag zur Geschichte der Kirchenlieder (Stuttgart 1784) aus dem Frankfurter Gesangbuch 1658. «Darin finde ich, nebst den schönsten Kirchenliedern, viele unschickliche und elende Reimen. Z.E. gleich nach der Litanei kommt ein Wiegenlied, das der Verfasser, der hier mit Bedacht verschwiegen wird, bloss für seine Kindeswärterin, aber gewiss nicht für ein Kirchen-Gesangbuch bestimmt haben mag.»

Nicolaus Hermann dichtete drei geistliche Weihnachtslieder für die Kinder im Joachimsthal, und übersetzte Nunc angelorum gloria / *Nun die Herrlichkeit der Engel* und Omnis mundus iucundetur / *Die ganze Welt wird erfreut sein.*

Nicht überall mag jedoch das Kindel-Wiegen aus der evangelischen Kirche verschwunden sein. Wenigstens hat noch Johann Walthers Gesangbuch (Wittenberg 1544) das alte: *Joseph, lieber Joseph mein (Auch in der pommerschen Kirchenordnung von 1563 steht es noch unter den Weihnachtsliedern, in späteren ist es weggelassen)*, mit lateinischer Fortsetzung, freilich nicht mehr für Kinder, denn es ist mehrstimmig gesetzt.

Während sich das Kindel-Wiegen im XVII. Jahrhundert in der katholischen Kirche behauptete, verlor es sich aus der evangelischen Kirche immer mehr. Die dabei üblichen Lieder erhielten sich wohl noch. So sang man in Hamburg noch das *Joseph, lieber Joseph mein*, bis in den Anfang des XIX. Jahrhunderts, ganz wie es im Waltherschen Gesangbuch steht. Die Wiege mit dem Christuskind war aus der Kirche verbannt. Evangelische Geistliche eiferten, dass in der katholischen Kirche noch der alte Brauch der Ausstellung des Christkindleins in der Wiege bestände.

Johann Martin Hommer sagt: «Im Papsttum meinte man, man habe dem Christkindlein wohl hofiert, und seine Fröhlichkeit zur Genüge sehen lassen, wenn man eine Wiege mit einem hölzernen geschnitzten Kind auf einen Altar setzt, und hernach jung und alt, als lebendige Götzen sich herum setzen, das Christkindlein wiegen und den Götzen ansingen. Hiermit meinen sie, haben sie es wohl getroffen, und mit ihrem kindischen Susanne den rechten süßen Ton gesungen. Aber es ist Tockenwerk (*Spielzeug für Kinder*) und Kinderspiel, ja im rechten Grund Götzen- und Narrenwerk.

Trotzdem erhielten sich in vielen evangelischen Gegenden Deutschlands noch allerlei Überreste der früheren Weihnachtsfeierlichkeiten. Noch im Jahre 1739 erschien deshalb folgendes königlich preussische Rundschreiben an die Kircheninspektoren. (*Gedruckt in den Schlesischen Provinzial-Blättern 1796*):

«Von Gottes Gnaden Friedrich Wilhelm König von Preussen,
Markgraf zu Brandenburg usw.»

Wir vernehmen missfällig, wie bisher noch der Gebrauch gewesen, dass am Christabend vor Weihnachten Kirche gehalten, das Quem pastores gesungen worden, und die Leute mit Kronen, oder auch Masken von Engel Gabriel, Knecht Ruprecht, usw. gegangen, auch dergleichen Ahlfanzereien (*Gaukelei, Possenreisserei*) mehr getrieben werden. Wenn Wir aber solches Unwesen nicht mehr gestattet wissen wollen; so befehlen Wir auch hiermit allergnädigst: den Tag vor Weihnachten die sämtlichen Kirchen des Nachmittags schliessen zu lassen und überall in Eurer Inspektion scharf zu verbieten, dass so wenig die sogenannten Christabend- oder Christnachtpredigten weiter gehalten noch das Quem pastores weiter gesungen, oder dergleichen bisher üblich gewesene Ahlfanzereien mehr getrieben werden. Als wofür, und dass solches nicht weiter in den Kirchen geschehe, Ihr responsabel sein sollt.

Sind Euch mit Gnaden gewogen.
Gegeben Berlin, den 23. December 1739»

Die letzte Spur vom Kindel-Wiegen in der evangelischen Kirche die vorkam, ist der Tübinger Brauch, der noch lange Jahre bestand. In der Christnacht um zwölf wurde nämlich auf dem Turm der

Tübinger Hauptkirche in einer kleinen mit Lichtern umstellten Wiege das Bild des Jesuskindes gewiegt, während die Musik den Choral: Ehre sei Gott in der Höhe, blies. Das unten versammelte Volk sang darauf ein weltliches Wiegenlied. (*E. Meier: Sagen aus Schwaben: -- Bei dieser Gelegenheit muss man noch eines alten Brauchs gedenken, wie das Christfest in dem evangelischen Crimmitschau gefeiert wurde. Daniel Thes. Hymnol. in seinen Anmerkungen erzählt Folgendes: Crimmitschaviae, eine kleine Stadt in der Nähe von Pleissa, war der Kunde von einem der Knaben mit gekröntem Haupt, der von der Gewohnheit und Verehrung der Engel berichtet, sie lassen ihn an einem Seil vom Dach der Kirche herab und dabei Luthers Hymne singen: Vom Himmel hoch, da komm ich her. Auch noch, bevor man von diesem Brauch abweicht. Es kam nämlich vor, dass das Seil riss).*)

**Kommt her, ihr Kinder, singet fein!
Nun wiegen, wiegen wir!
Dem allerliebsten Jesulein.
Nun singet all mit Schall
Dem Kindelein,
Dem lieben Jesulein,
Dem heiligen Christ,
Mariae, Mariae Sohn.**

Dieses Lied mit 9 Strophen steht im Andernacher Gesangbuch von 1608; im Paderborner Gesangbuch 1616 und im Kölner Gesangbuch 1628.

Ein neues andächtiges Kindelwiegen.

**1. Ein Kindlein in der Wiegen,
Ein kleines Kindelein,
Das gleißet wie ein Spiegel
Nach adelichem Schein,
Das kleine Kindelein.**

Ein Lied von Corneri Geistliche Nachtigall (Wien 1658) mit 9 Strophen

**Laßt uns das Kindlein wiegen,
Das Herz zum Kripplein biegen,
Laßt uns im Geist erfreuen,
Das Kindlein benedeien!
O Jesulein süß, o Jesulein süß!**

Dieses Lied hat 13 Strophen und steht im Heidelberger Gesangbuch von 1629.

Aus dem Munde des Volkes in der Grafschaft Glatz in unseren Schlesischen Volksliedern. Eben daher und übereinstimmend in Weinhold, Weihnachts-Spiele und Lieder. Ebenfalls mit letzteren übereinstimmend aus «Neu auserlesene Liedlein (München 1604) und Mainzisch Gesangbuch von 1628, sowie Geistliche Volkslieder (Paderborn 1850).

Ausserdem wurden später beim Kindel-Wiegen noch gesungen zum Teil aus älterer Zeit stammende Übersetzungen lateinischer Lieder: *Ein Spiegel der Dreifaltigkeit; Alle diese Welt wird sich freuen und Es hallt in Lob wider.*

